

Datum: 19. Januar 2020

Thema: „Leben für meine Freunde 1“

Texte: Joh.17,11; Matth.9,11 u.a.

Predigt: Wilf Gasser

Einleitung

Wir tauchen in eine neue Predigtserie ein, in der es um Freundschaften geht. Das ist allerdings keine egoistische Sache, sondern Gott stellt uns in Beziehungen hinein, die wir leben und pflegen sollen. Unsere persönliche Beziehung zu Gott wird in Freundschaften für andere beobachtbar. So können wir Freunde auf ihrer spirituellen Reise ermutigen und unterstützen.

Wenn es im Leben suboptimal läuft, benötigst du Menschen, die dich unterstützen. Wir sind auf ein funktionierendes Beziehungsnetzwerk angewiesen. Deine Freunde und Bekannten benötigen ebenfalls Freundschaften – nämlich mit dir und mir. Christusferne Menschen benötigen Freundschaften mit Christen, da diese grosse Hoffnung und eine Zukunftsperspektive haben. Als Christen machen wir oft zwei Denkfehler:

1. Christusferne Menschen wollen mit mir als Christ nichts zu tun haben.
2. Als Christ muss ich mich von der Welt und damit von christusfernen Menschen abgrenzen. Beide Denkansätze und Schlüsse sind falsch.

1. Kein Rückzug ins fromme Ghetto

Wenn wir Johannes 17,11+14 sowie Jakobus 4,4 und ähnliche Bibelstellen lesen, könnte man auf die Idee kommen, dass man sich als Christ von «der Welt» zurückziehen und seine Zeit und Beziehungen mit anderen Christen verbringen sollte. Warum kommen wir auf diese Interpretation? Weil wir denken, christusferne Menschen könnten uns vom Glauben an Gott abbringen? Diese Interpretation ist falsch. Jesus sagte einmal, das Salz müsse aus dem Salztopf in die Suppe, damit es seinen Zweck erfüllt – und nicht im Topf bleiben (Matthäus 5,13). Das bedeutet für mich als Christ: Freundschaften mit christusfernen Menschen pflegen.

Denn: Wenn Christus in meinem Herzen lebt, muss ich keine Angst haben, dass ich vom Glauben weggezogen werde. Christus in mir ist stärker – und wird so für andere erfahrbar.

2. Pflege Freundschaften

In den Evangelien lesen wir, dass Jesus mit Menschen befreundet war, welche von der damals „frommen Welt“ als „Sünder“ ausgegrenzt wurden. Er ass mit solchen Menschen und zeigte damit, dass er gern mit ihnen zusammen war. Tischgemeinschaft war damals ein starkes Zeichen der Freundschaft und Verbundenheit (Matthäus 9,11).

Jesus bewegte sich nicht nur im Kreis seiner Jünger, sondern verbrachte viel Zeit mit unmoralischen Menschen. Er hatte offensichtlich weder für sich noch für seine Jünger Angst vor schlechten Einflüssen. Das Gegenteil ereignete sich: Durch diese Freundschaften beeinflussten sie andere Menschen!

Für uns heisst das: Wir pflegen – wie Jesus – mit Menschen aller Arten Freundschaften: Solchen, die Jesus schon kennen und mit solchen, die keine Ahnung von Gott haben. Dahinter stecken keine unaufrichtigen Absichten (egoistische Ziele, Bekehrungsabsichten usw.), sondern wir pflegen ein umfassendes Netzwerk von Freundschaften.

In unserer multioptionalen Gesellschaft mit all den vielen Möglichkeiten ist das eine Herausforderung: Wir müssen lernen, Prioritäten zu setzen und unsere zur Verfügung stehende Zeit so zu investieren, damit Freundschaften entstehen und gepflegt werden können.

Dies ist natürlich auch bei vielen in unserem Alltag vorkommenden Ereignissen möglich: beim Feierabendbier, in der Arbeitspause ein kurzes Gespräch, beim Fussball (gucken), auf dem Kinderspielplatz, bei Geburtstagsfesten und vielem mehr. Das kann man auch mit christusfernen Menschen machen. Wir sollten uns nicht nur auf die Beziehungspflege mit Christen konzentrieren.

3. Erzähle von deinen Erfahrungen

Bevor Jesus diese Welt verlassen hatte (Himmelfahrt), ermutigte er seine Jünger, sie sollen andere Menschen „zu Jüngern machen“ und „sie lehren“ (Matthäus 28,19-20). Viele Christen verstehen das als „Missionsbefehl“. Doch es geht um etwas anderes. Die griechischen Begriffe weisen eher auf „Lernende machen“ und „didaktisch“ vorzugehen.

Hier hilft das Beispiel der Schule: Kinder lernen schlecht, wenn ihnen einfach etwas aufgedrückt

wird, wenn gedroht wird oder wenn die Beziehung zu den Lehrern belastet ist. Wenn jedoch eine vertrauensvolle Beziehung da ist und die Lehrenden didaktisch klug vorgehen, können Kinder ihren Lernweg motiviert gehen. Übertragen für uns bedeutet das: Du solltest den Glauben an Gott niemandem aufdrücken und auch nicht mit Drohungen arbeiten. Ebenfalls helfen Traktate selten etwas. Was vielmehr wichtig ist: eine vertrauensvolle Beziehung, wo du von deinen Erfahrungen erzählen kannst. Viele Menschen sind interessiert daran, wie du Gott erlebst und was er dir bedeutet. Doch andere Menschen werden uns nur dann fragen und zuhören, wenn wir eine vertrauensvolle Beziehung zueinander haben und uns kennen. Von Fremden nimmt man in der Regel ungern etwas entgegen. Das bedeutet: Zeit miteinander verbringen und eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen. Dann sind ehrliche und offene Gespräche über Glauben und Gott möglich.

4. Vertrau dem Wirken des Hl.Geistes

Wir können bei anderen Menschen nicht Glauben an Gott bewirken. Das kann nur der Heilige Geist. Deshalb ist es wichtig, anderen Menschen Zeit zu lassen, selber Gott zu suchen und ihn finden zu können. Nur wenn eine Person selber sucht, kann sie auch selber finden. Jesus hat verheissen, dass Suchende finden werden (Matthäus 7,8). Unser Job ist es, andere auf ihrer Suche zu ermutigen und sie selber finden zu lassen. Das braucht Zeit, Geduld und manchmal viele Umwege.

Denk daran: Christusferne Menschen lesen nicht die Bibel – sie „lesen dich“. Sie beobachten dich, hören dir zu und erfahren auf diesem Weg etwas über Gott und dessen Absichten mit uns. Aber das wird nur auf der Grundlage von Vertrauen der Fall sein. Du kannst niemandem seine Such-Reise zu Gott abnehmen. Du kannst das Finden getrost dem geheimnisvollen Wirken des Heiligen Geistes überlassen. Pflege einfach Freundschaften und erzähle von deinen Erfahrungen mit Gott.

Schluss-Gedanken

Zieh dich nicht von Freundschaften mit christusfernen Menschen zurück.

Alle Menschen brauchen Freunde auf ihrer Lebensreise. Denk daran – christusferne Menschen brauchen auch Christen als Freunde. Investiere deshalb bewusst in dein Freundesnetzwerk. Und wenn Vertrauen gewachsen ist, erzähle mutig und ermutigend von deinen Erfahrungen mit Gott.

Fragen für das Gruppengespräch:

- Warum grenzen wir Christen uns gern ab und verbringen vor allem mit anderen Christen unsere (Frei)Zeit?
- Wie hat Jesus sein Beziehungsnetzwerk gepflegt? Siehe Matthäus 9,11 und Johannes 2,1 (Hochzeit zu Kana).
- Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, dass wir von anderen Menschen etwas annehmen und ihnen glauben?
- Wie können wir andere Menschen darin unterstützen und ermutigen, Gott zu suchen?
- Wo und wie wirkt der Heilige Geist durch uns an Menschen auf ihrem Suchweg – und was wirkt er allein?
- Für viele Christen ist „evangelisieren“ (d.h. „die gute Nachricht von Gott erzählen“) mit Druck und unangenehmen Gefühlen verbunden. Wie könnte sich das ändern, so dass es eine freudvolle Sache wird?